

Die BLÄK in der Funktion des „Kümmersers“

Herr Dr. Botzlar, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl. Wie haben Sie die ersten paar Wochen als neuer Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) erlebt?

Botzlar: Ich war dankbar um die kleine Pause, die ich durch den Fasching hatte. Hinzu kommt, dass ich die Themen, die mich umtreiben, ja schon seit einigen Jahren auf Verbandsebene (Anm. d. Red: Marburger Bund) verfolge. Gerade beim Thema Weiterbildung bin ich schon seit zehn Jahren Mitglied in der Ständigen Konferenz der Bundesärztekammer (StäKo) Weiterbildung.

Wie hat der Kollegenkreis reagiert? Wie hat sich Ihr Alltag seitdem verändert?

Botzlar: Die Krankenhausärzteschaft, in der ich eine relativ große Vernetzung habe, freut sich, dass ich im Präsidium vertreten bin, als Angehöriger ihrer Berufsausübungsgruppe. Auch aus Verbandsicht ist es hochehrfrohlich, dass es geklappt hat mit meiner Wahl zum Vizepräsidenten. Aber ich möchte betonen: Jemand, der im Präsidium ist, ist für die gesamte Ärzteschaft zuständig und nicht nur für diejenigen, von denen er herkommt.

Was denken Sie, wie lassen sich die Interessen der Ärzteschaft in beiden Bereichen (ambulant/stationär) am besten vernetzen?

Botzlar: Gewisse Unterschiede hat es auch in der Vergangenheit immer gegeben. Dabei gab es regelhaft immer wieder Konflikte, die von außen als Zankäpfel in die Ärzteschaft eingebracht worden sind und über die man sich dann pfleglich streitet. Wenn Probleme entstehen, dann muss man sie lösen. Dabei ist es wichtig, unseren Gesamtauftritt gegenüber der Gesellschaft und der Politik zu festigen.

Wie lässt sich das konkret umsetzen?

Botzlar: Ich bin nicht dafür, irgendwelche Grabenkriege zu führen. Am Ende geht es immer darum: Wir wollen unsere Arbeit gut machen. Wir wollen dafür ein vernünftiges Umfeld haben. Wir brauchen dafür Arbeitsbedingungen, die in die moderne Zeit passen und wir wollen dafür „gescheit“ bezahlt werden. Das ist völlig unabhängig von der Berufsausübungsform.

Was haben Sie sich für die kommende Amtsperiode vorgenommen, wo sehen Sie die Herausforderungen?

Botzlar: Wir müssen die jüngeren Kolleginnen und Kollegen wieder dafür begeistern, dass

es eine berufsständische Selbstverwaltung gibt und dass das nicht von außen, einfach von einer Behörde gemacht wird. Wenn wir schon die Möglichkeit haben, hier selbst einzuwirken, dann sollten wir diese auch nutzen.

Eine große Aufgabe und Chance hierzu haben wir mit der neuen Weiterbildungsordnung, die wahrscheinlich in Erfurt beschlossen wird, von der man aber realistischerweise annehmen muss, dass es bis zu zwei Jahre dauern wird, bis sie so umgesetzt ist, dass sie auch einsetzbar ist.

Konkret wünsche ich mir, dass die nachwachsenden Kollegen hier besser an die Hand genommen werden. Wichtig ist dabei das elektronische Logbuch.

In Ihrer Wahlrede sprachen Sie auch die großen gesundheits- und berufspolitischen Themen an. Können Sie diese näher erläutern?

Botzlar: In Bayern haben wir das Glück, dass die Einrichtung einer zusätzlichen medizinischen Fakultät kurz bevorsteht. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir haben uns alle über das Urteil zum Numerus clausus in der Medizin gefreut. Allerdings ist es ja sekundär, welchen Selektionsmechanismus man anwendet, um herauszufinden, wer einen Studienplatz bekommen soll und wer nicht, solange das Missverhältnis zwischen denen, die das wollen und denen, die das dann am Ende dürfen, so extrem ist. Vor dem Hintergrund, dass wir einfach mehr Plätze bräuchten, muss man zunächst dringend die Anzahl der Studienplätze erhöhen.

Was ist Ihr Anliegen beim Thema Weiterbildungsverbände?

Botzlar: Langfristig wäre es wichtig, dass es gelingt, Verbände zu bilden, bei denen es möglich ist, dass die Weiterzubildenden dafür nur einen einzigen Arbeitsvertrag haben und es nicht mit einer Serie von kurz laufenden Verträgen zu tun haben. Wir tragen nämlich ansonsten dazu bei, eine Art akademisches Prekariat zu produzieren.

Wie sehen Sie die Interaktion mit der Landespolitik?

Botzlar: Ich halte diese für sehr wichtig und ausbaupflichtig. Teilweise ist es so, dass Fragen, die die Ärzteschaft zentral tangieren, ohne diese entschieden werden. Wenn wir noch etwas gewichtiger werden, als wir es jetzt sind, dann hoffe ich, dass



Im Gespräch mit Vizepräsident Dr. Andreas Botzlar.

man uns weniger oft umgeht oder übersieht, als es bisher gelegentlich der Fall war. Ich glaube schon, dass wir für uns reklamieren können, dass wir uns mit Sachverstand einbringen können und dass wir verlangen können, dass dieser auch gehört wird.

In Ihrer Wahlrede sprachen Sie auch von einem Generationenwechsel. Was denken Sie, wie kann man die jüngere Generation besser erreichen?

Botzlar: Das geht, so glaube ich, nur über die Dienstleistung. Bislang sind wir hier zu schwer zu handhaben, also zu weit weg. Den ersten Kontakt, den die Kollegen mit ihrer Kammer haben, ist in Form einer Rechnung. Nach vielen Jahren wollen sie dann hier eine Prüfung ablegen und bekommen ein Schreiben, das sie nicht verstehen. Da möchte ich, dass das besser wird. Die Anforderungen haben sich einfach geändert, zum Beispiel auch durch die Digitalisierung – und auf die müssen wir reagieren. Mit dem Relaunch unseres Internetauftritts arbeiten wir auch daran. Denn, der berühmte Köder muss dem Fisch schmecken, und nicht dem Angler.

Was sollte innerhalb der BLÄK geschehen?

Botzlar: Gegebenenfalls müssen wir die Kammer dahingehend umstrukturieren, dass wir mehr und kleinere Arbeitsgruppen haben und ein paar mehr Ärzte anstellen, weil diese mit den Mitgliedern nochmals anders kommunizieren können und ein anderes Verständnis mitbringen. Wir wollen die Funktion des „Kümmersers“ entfalten. Wir müssen als Dienstleister auftreten, der auch für die Kollegen die Sachen erledigt.

Vielen Dank für das Gespräch.
Die Fragen stellte Sophia Pelzer (BLÄK).